

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

177 (2.8.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ansgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition
Duisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postfachliste: Nr. 3144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 177.

Karlsruhe, Mittwoch den 2. August 1905.

25. Jahrgang.

Das neue Organisationsstatut der sozialdemokratischen Partei und die Gewerkschaften.

In der Wochenchrift Neue Gesellschaft erörtert Genosse Th. Leipart, in der Leitung des Holzarbeiterverbandes tätig, den neuen Statutenentwurf vom Standpunkt der gewerkschaftlichen Praxis. Die Organisation der Gewerkschaften beruht heute allgemein auf dem Prinzip zentraler Zentralisation. Der Aufbau der Zentralverbände ist kurz folgender: Die Grundlage bildet die Vertrauensorganisation mit den Vertrauensmännern, welche zu periodischen Vertrauensmännerversammlungen zusammenkommen. In allen größeren Orten werden alle wichtigen Fragen in diesen Vertrauensmännerversammlungen vorbereitet, ehe sie in den Mitgliederparlamenten zur Beratung und Entscheidung kommen. Setzt sich die Gewerkschaft aus Angehörigen verschiedener Spezialbranchen zusammen, so halten Letztere als besondere Sektionen auch getrennte Branchenversammlungen ab. Diese lokalen Gliederungen dienen jedoch hauptsächlich oder auch ausschließlich agitatorischen Zwecken. Die Verwaltung an jedem Orte ist eine einheitliche und gemeinsame, sie liegt in den Händen der Lokalverwaltung der örtlichen Verbandsfiliale oder Zastelle, und die gemeinsame Mitgliederparlamentarische Zastelle ist die höchste Instanz zur Entscheidung über lokale Angelegenheiten. Die Zastellen eines Landes, einer Provinz oder eines größeren Bezirks sind zu einem Ganzen oder Agitationsbezirk vereinigt. Die Hauptstadt des Bezirks oder auch eine Bezirksinstanz wählt den Gewerkschaftsrat, welcher zur Unterstützung des Zentralvorstandes und nach dessen Weisungen hauptsächlich die Agitation zu betreiben und in der Lohnbewegung tätig zu sein hat. Aber unabhängig dieser Gewerkschaft stehen die einzelnen Zastellen in fast allen Verbänden in direkter Verbindung mit dem Zentralvorstand. Die Gewerkschaften sind demnach erst in den letzten Jahren geschaffen worden, ihre Einrichtung hat aber den direkten Verkehr der Zastellen untereinander mit dem Zentralvorstand nicht aufgehoben, den Charakter der Zentralisation nicht geändert.

Demgegenüber will der Organisationsentwurf der sozialdemokratischen Partei die Organisation auf föderativer Grundlage: „Die Grundlage der Organisation bildet für jeden Reichstagswahlkreis der sozialdemokratische Verein.“ Jedoch kann man im Zweifel sein, ob dies wirklich die Absicht der Kommission war, welche den Entwurf ausgearbeitet hat. Denn konsequent durchgeführt ist auch der Gedanke der Föderation nicht, sonst müßte schon der zentrale Satz richtiger heißen: „Die Grundlage der Organisation der Partei bilden die sozialdemokratischen Vereine der einzelnen Wahlkreise.“ Dieser Satz müßte an die Spitze des Statuts gestellt und alle übrigen Bestimmungen dieser Grundlage konsequent gerichtet werden.

Jetzt beginnt der Entwurf im § 1 mit der Bestimmung: „Zur Partei gehören alle Personen, welche sich zu den Grundsätzen des Parteiprogramms bekennen und die Partei dauernd durch Geldmittel unterstützen.“ Besteht aber die Organisation der Partei aus den lokalen sozialdemokratischen Vereinen, so sollte zwar das Organisationsstatut eine Bestimmung darüber enthalten, wer Mitglied eines sozialdemokratischen Vereins, der zur Gesamtorganisation der Partei gehörig betrachtet sein will, werden und sein kann, aber diese Bestimmung müßte sich dann auch auf die Organisation und nicht auf die Partei beziehen. Die

sozialdemokratische Partei als „Partei“ ist nicht die „Parteiorganisation“. Wir reden wohl von unserer Dreimillionenpartei, während die Parteiorganisation bekanntlich recht wesentlich kleiner ist.

Im Gegensatz zu den Gewerkschaften ist der politischen Partei schon sehr gebietet mit der idealen Gemeinschaft der Wähler, mit der Wahl ihrer Kandidaten, und die sozialdemokratischen Wähler wählen sich selbst wohl allesamt zur sozialdemokratischen Partei, ohne deren Organisation anzugehen. Aus diesen Gründen sollte der Satz über die Parteizugehörigkeit aus dem Organisationsstatut ganz gestrichen werden, um jeden Irrtum darüber auszuheilen, daß seine Bestimmungen sich auf die Zugehörigkeit zur Parteiorganisation beziehen. Der gegenwärtige Wortlaut scheint mir, trotz der Verpflichtung zur finanziellen Unterstützung der Partei, im Widerspruch mit dem Zweck des Organisationsstatuts zu stehen.

Ferner harmonisieren die Bestimmungen über die Wahl und Aufgaben der Vertrauenspersonen der Wahlkreise nach meiner Meinung auch nicht mit dem sonstigen föderativen Charakter der vorgezeichneten Organisation. Man sieht es dem Entwurf sehr zu seinem Nachteil an, daß er einem Kompromiß seine Entstehung verdankt. Auf der einen Seite soll die Föderation der Vereine geschaffen werden, zugleich aber soll auf der anderen Seite auch das Vertrauensmännersystem bestehen bleiben und ausgebaut werden. Zwei Organisationsformen neben einander kann es aber doch nicht geben. Sollen wirklich die sozialdemokratischen Vereine die Grundlage der Gesamtorganisation bilden, so können die Vertrauensmänner nur als Ersatz für die Vereinsvorstände in solchen Kreisen zugelassen sein, wo keine Vereine vorhanden oder möglich sind. Wo Entwurf aber schreibt die Wahl von Vertrauenspersonen gerade für alle Wahlkreise vor, in denen eine Parteiorganisation vorhanden ist, er verlangt, daß sowohl die Vereinsvorstände als die Vertrauenspersonen ihre Namen und Adressen beim Parteivorstand anmelden; aber die Erhaltung des alljährlichen Tätigkeitsberichtes an den Parteivorstand überträgt er unter völliger Ausschaltung der Vereinsorganisation an die Vertrauenspersonen. Nur die Bezirksverbände und Landesorganisationen, zu welchen die Vereine sich zusammenschließen sollen, sind zu der gleichen alljährlichen Berichtserstattung herangezogen, jedoch heißt es auch hier: „beziehungsweise die Bezirks- und Landesvertrauenspersonen.“

Also sollen auch neben den Bezirksverbänden und Landesorganisationen für jede von ihnen noch Vertrauenspersonen gewählt werden, obwohl der Entwurf darüber sonst keinerlei weitere Bestimmung enthält. Und die Vertrauensmänner mit den angeführten Organisationsvorständen mögen untereinander dann entscheiden, wer von ihnen die Berichtserstattung, die Abrechnung usw. nun übernehmen soll?

Wäre es nicht zweckmäßiger und wichtiger, statt der Vertrauenspersonen lieber einige Bestimmungen über die notwendige Anstellung von besoldeten Parteibeamten in das Statut aufzunehmen? Man bringt gewiß nicht mit Unrecht das Aufblühen der Gewerkschaften in Zusammenhang mit dem großen Stab von besoldeten Beamten, über den die Gewerkschaften heute bereits verfügen und der sich fast täglich immer noch vergrößert. Nicht daß die Erfolge der Agitation nun ausschließlich oder auch nur größtenteils den Beamten zu danken wären. Nach dieser Richtung mag mitunter etwas übertrieben werden. Gewöhnlich ist die Tätigkeit der Gewerkschaftsbeamten so sehr von den kleineren Verwaltungsgeschäften in Anspruch genommen, daß zum Vorwurf gemacht werden können. Er reichte ihr die Hand.

„Gewiß, gnädiges Fräulein,“ sagte er fest. „Es war längst der heimliche Wunsch meiner Frau.“

Sie zuckte zurück, als hätte er sie geschlagen. Ein eisiger Zug, voll Haß und Verachtung, schaute alle Wärme aus ihrem Gesicht. — „Bitte — davon nichts,“ murmelte sie hochmütig.

„Warum nicht?“ fragte er heftig. „Glauben Sie etwa, mein Fräulein, daß meine Frau Ihrer Achtung nicht würdig ist?“

Sie warf den Kopf zurück. Kalter Haß sprachte ihr aus den Augen. „Nein!“ brach sie mißsam hervor, stummlos vor zitternder Erregung und doch voll unerlöschlicher Härte, „einem Manne könnte ich vielleicht verzeihen, einer Frau — nie.“

Und nun ging's bergab. In überstürzter Hast, als sei ihm die lange Reide schöner Tage leid, kam der Herr und räumte in ein paar Sturmnächten mit allem Freundlichen, Warmen, Wohlwollen in der Welt auf.

Der Pfad zwischen den Hecken wurde unwegsam, und das hohe, dicke Gras wucherte so giftig-grün weiter in der Äsche, als stünde es auf Sumpfböden. Statt der Sommerblumen hatten sich frozende, buntfarbige Blige dazwischen angeheftet, deren schwammiges Gewebe so schnell zerfiel, wie es emporgeschossen war. Und fast des glänzenden Blättergestrüpps, das eine undurchdringliche Schutzwand gegen neugierige Blicke gebildet hatte, ließen die nackten Weisheitsarme jetzt umgeben alle Armstelligkeit und alles die Verborgenheit Suchende ans Licht treten.

Aber damit hatte es für Richard Vollmar und seine Familie nun keine Gefahr mehr. Das Geheimnis, das sie hatten hüten wollen, war hinausgeschleudert, tropfenweis, unmerklich, und doch so unauflöslich, wie ein See durch den Spalt des gekorkten Damms sich dem Berg bahnt. Sie fragten nun auch nicht mehr danach, wer es wisse oder

sie für die Agitation, das heißt für die Werbung neuer Mitglieder, nur herzlich wenig Zeit erübrigen können. Es wäre deshalb auch nicht richtig, das Anwachsen der Mitgliederzahlen auf die erfolgte Anstellung der zahlreichen Beamten zurückzuführen zu wollen.

Wiel eher trifft es umgekehrt zu, daß die Beamten erst notwendig wurden, als mit der Steigerung der Zahl der Mitglieder und mit dem gleichzeitigen Ausbau der Organisation die Ansprüche der Mitglieder an die Organisation laßen sich heute mit ehrenamtlichen Funktionären entfernt nicht mehr befriedigen, und wenn die Beamten auch weniger zur Werbung neuer Mitglieder beitragen können, so verdanken wir ihnen doch dafür deren Erhaltung, weil die Mitglieder jetzt sehen, daß für sie und ihre Interessen erlangreich gewirkt und gearbeitet wird. Man muß die Vielseitigkeit der Geschäfte eines Gewerkschaftsbeamten, die nicht bloß auf dem Gebiete der Lohnbewegung vor sich geht, einermessen können, um das begreifen zu können.

Man ist wohl richtig, daß die Ansprüche der Parteimitglieder an die Parteiorganisation niemals hoch sein werden, daß deswegen eine ähnlich große Zahl von Lokal- und Bezirksbeamten gebraucht würde als in den Gewerkschaften. Dafür aber ist die Partei in viel höherem Maße darauf angewiesen, zur Erreichung ihrer Organisationszwecke Einfluß nach außen zu gewinnen. Und hierzu bedarf auch die Parteiorganisation der besoldeten Beamten, deren Notwendigkeit durch Parteizugehörigkeit und durch bereits erfolgte Anstellungen hinlänglich erwiesen sein dürfte. Ohne Zweifel läßt sich die gesamte Wahlagitation für alle verschiedenen Wahlen, ihre planmäßige Vorbereitung und organisatorische Leitung, die erfolgreiche Ausnützung früherer Erfahrungen, die Bewegung tatsächlicher Maßnahmen der Wahlgegner, sowie vieles Andere für die Partei noch erheblich wirksamer und wirbringender gestalten, wenn alle diese Geschäfte statt von Werkstattarbeitern in deren kurzen Freistunden, wenigstens an allen größeren Orten von ständigen, besoldeten Lokal- und Bezirksbeamten geleitet werden. Auch soweit sie jetzt von den Parteiredakteuren usw. im Nebenamt verrichtet werden, ist darin eine glückliche und dauernde Lösung der Frage wohl kaum zu erblicken. (Schluß folgt.)

Politische Ueberblick.

Eine neue Gefahr.

Die englische Flottendemonstration, welche für August in der Ostsee angekündigt wird, ist ein neues Zeichen der internationalen Spannung. England hat seine Flottenmacht im Kanal und in der Nordsee durch Zugang von ausländischen Stationen vergrößert, das Unterhaus hat am Freitag bedeutende Marinebauten für eine neue starke Flottenbasis in Norfolk beschlossen und zugleich ein mächtiges Geschwader von zwölf Minenschiffen und fünf großen Panzerkreuzern zur Fahrt in die Ostsee vorbereitet.

Seit vielen Jahrzehnten hat kein größeres englisches Geschwader den Sund passiert, um in die Ostsee zu gelangen, in das Binnenwasser, das ab jetzt liegt von den für englische Interessen unmittelbar bedeutsamen Meeren. Mannigfache Vermutungen werden laut, aus welchen Gründen die englische Regierung die auffällige Aktion unternimmt.

Man dominiert allerlei über Pläne der deutschen Diplomatie und des deutschen Kaisers, gegen welche die Geschwaderfahrt in die Ostsee einen eindringlichen Protest bedeuten sollte. Der Kaiser wolle eine Union der Ostseestaaten zustande bringen, um die Ostsee wie das schwarze Meer zu einem geschlossenen Meer zu machen. Darüber hat er mit dem Zaren und dem König von Schweden verhandelt, darüber werde er jetzt in Kopenhagen verhandeln. England aber wolle sofort zeigen, daß es solche Pläne nicht dulden kann und daß es stark genug wäre, sich, wenn es nötig sei, durch die Uebermacht seiner Marine den Eintritt in die Ostsee zu erzwingen. Eine andere Lesart besagt, die Fahrt in die Ostsee solle gegen den Anspruch des deutschen Kaisers auf eine vorherrschende Stellung über die skandinavischen Staaten demonstrieren und insbesondere die norwegische Unabhängigkeit gegen skandinavisch-deutsche Bedrohungen garantieren. Wahrscheinlicher ist es, daß durch die Ueberzählende englische Flotte sich ebenso gegen die Zusammenkunft Wilhelms II. mit dem Zaren protestiert werden soll, wie durch das französisch-englische Flottenfest von Venedig gegen die deutsche Marokkopolitik und die Senjation von Tanger demonstriert wurde. Es sei dahingestellt, ob es in den maßgebenden Kreisen Englands Politiker gibt, welche die englische „Lieblingsidee“ des deutschen Kaisers befürchten, durch Herbeiführung eines russisch-deutsch-französischen Bundes England vollständig zu isolieren. Ganz gewiß aber ist die Entsendung eines großen Flottenaufgebots in die Ostsee ein überaus alarmierendes Zeichen für die äußerst scharfe Zuspitzung der deutschen und englischen Beziehungen.

Deutsches Reich.

Die Einführung einer Lohnsteuer

hat, wie die Berliner Volkszeitung mitteilt, die Reichspostverwaltung beschlossen. Sie hat zum Schutze der von den Lieferanten der Post beschäftigten Arbeiter in die Lieferungsverträge die Bestimmung aufgenommen, daß den Arbeitern

Kleines feuilleton.

Ein Deutschenwechel zwischen Zar und Sultan.

Unser Stuttgarter Parteigenosse berichtet: Auf die Nachricht von dem auf den Sultan beruhten Wladimir richtete der Zar das folgende Telegramm an den Herrscher der Türkei:

Lieber Bruder! Ich drücke Dir meine herzlichste Freude aus, daß es der göttlichen Vorsehung gefallen hat, Dich vor schwerer Gefahr zu bewahren. Die gegen Dich geplante meuchlerische Missetat erfüllt mich mit tiefster Enttäuschung, und ich fühle, daß dieses Ereignis unsere Beziehungen enger knüpft. Wie beide sind allein noch die wahren Herrscher in dem kulturzerstörten Europa, und uns allein obliegt es, das ehrwürdige Ideal des unumschätzbaren Wohlstandes der vordemmaligen Annahme der zu ihrem Recht zu bringen. Ich hoffe, daß die zum Trost hochgehaltenen, der Widerstand gegen meine Feinde fällt mir wesentlich leichter, liebden ich, fern von allen Bombenmöglichkeiten, auf der freien — oder vielmehr länderegefesteten — See weile. Als mißlieblicher Freund kann ich Dir, lieber Bruder, den Aufenthalt auf einer sicheren Nacht nur bestens empfehlen, wenn ich Dir aus einer Fahrt auf dem Dir benachbarten Schwarzen Meer aus einem gewissen Kontraste nicht raten will. Zumindst ziehe ich mein nördliches Meer dem Schwarzen vor. Sei meiner freundschaftlichen Teilnahme versichert!

Ritolaus II.

Der Sultan sendete dem Zaren das nachfolgende Dank-Telegramm:

Lieber Bruder! Ich preise Allah für meine Rettung und danke Dir, tief gerührt, für die mir bewiesene Teilnahme. Die verdreherische Tat hat mich sofort an die Karlsruher Schiffe bei Deiner letzten Fahnenweiche erinnert, und ich bin mir der lokalen Kunde bewußt geworden, die uns umgibt. Keine Gewalt kann mich dazu bringen, den einmal betretenen Weg, und vor allem den Jiddipalast, zu verlassen. Allah sei mit Dir!

Abdul Hamid.

Storch und Störchin. Ein zerbrosener Vorkrieg wurde während des letzten Hagelwetters in Straßburg beobachtet. Es handelte sich um die Storchfamilie auf dem Dache eines der Häuser am Vogelpark. Sie hatte einen Nachwuchs von zwei Jungen zu verzeichnen, die natürlich den ganzen Stolz und die ganze Sorge des Elternpaares bilden. Bei Eintritt des Hagelwetters waren die Storchkinder nicht weniger um die Sprößlinge bedorgt als die tierfreundlichen Nach-

Der Ankenteich.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

(Fortsetzung.)

Er mußte lächeln. Die Situation war doch gar zu verrückt. Eine junge Dame als Vorgesetzte, um sein Seelenheil besorgt!

Da hob sie den Kopf und sah es. Ihr Gesicht leuchtete sie mit dunkler Glut. Ihre kalblauen Augen flammten, und auf dem Grunde dieser Augen stand etwas, das ihn erschreckte, ganz wie und kraftlos machte. Eine so wilde, heisse, schmerzliche begehrende Leidenschaft, eine Leidenschaft, die den Mann in ihm suchte — die vielstellige gerade herbeigebrochen war und Nahrung gefunden hatte an der Vorstellung seiner Sünde.

Einen Moment nur. Dann war sie wieder die frühere, kühlere, forterle Sittensichterin.

„Können Sie mich?“ rief sie vorwurfsvoll. „Können Sie denn nicht wenigstens?“

„Können?“ wiederholte er langsam. „Gnädiges Fräulein, ich bin genug gestraft.“

Sie atmete tief, stand eine Weile nachdenklich. „Ihre Doktor, eine Frage. Sind Sie kirchlich getauft?“

„Nein,“ sagte er mit einem Anflug von Sarkasmus.

„Und das Kind ist nicht getauft?“

Er schüttelte den Kopf.

„Es wurde so still, daß er sie atmen, mit sich ringen hörte. Auf einmal trat sie dicht an ihn heran, streckte ihm die Hand hin und sog sich mit ihren heißen, fliehenden Augen, in denen es Raderte von samarischer Leidenschaft, förmlich fest an den Lippen.“

„Sie müssen mir versprechen,“ murmelte sie. „Die Seele dieses Kindes wenigstens soll unserem heiligen Glauben nicht verloren gehen.“

Er nickte. Die Frage war ihm unter allen seinen Sorgen noch gar nicht in den Sinn gekommen. Aber warum nicht? Die Unterlassung hätte ihm

zum Vorwurf gemacht werden können. Er reichte ihr die Hand.

„Gewiß, gnädiges Fräulein,“ sagte er fest. „Es war längst der heimliche Wunsch meiner Frau.“

Sie zuckte zurück, als hätte er sie geschlagen. Ein eisiger Zug, voll Haß und Verachtung, schaute alle Wärme aus ihrem Gesicht. — „Bitte — davon nichts,“ murmelte sie hochmütig.

„Warum nicht?“ fragte er heftig. „Glauben Sie etwa, mein Fräulein, daß meine Frau Ihrer Achtung nicht würdig ist?“

Sie warf den Kopf zurück. Kalter Haß sprachte ihr aus den Augen. „Nein!“ brach sie mißsam hervor, stummlos vor zitternder Erregung und doch voll unerlöschlicher Härte, „einem Manne könnte ich vielleicht verzeihen, einer Frau — nie.“

Und nun ging's bergab. In überstürzter Hast, als sei ihm die lange Reide schöner Tage leid, kam der Herr und räumte in ein paar Sturmnächten mit allem Freundlichen, Warmen, Wohlwollen in der Welt auf.

Der Pfad zwischen den Hecken wurde unwegsam, und das hohe, dicke Gras wucherte so giftig-grün weiter in der Äsche, als stünde es auf Sumpfböden. Statt der Sommerblumen hatten sich frozende, buntfarbige Blige dazwischen angeheftet, deren schwammiges Gewebe so schnell zerfiel, wie es emporgeschossen war. Und fast des glänzenden Blättergestrüpps, das eine undurchdringliche Schutzwand gegen neugierige Blicke gebildet hatte, ließen die nackten Weisheitsarme jetzt umgeben alle Armstelligkeit und alles die Verborgenheit Suchende ans Licht treten.

Aber damit hatte es für Richard Vollmar und seine Familie nun keine Gefahr mehr. Das Geheimnis, das sie hatten hüten wollen, war hinausgeschleudert, tropfenweis, unmerklich, und doch so unauflöslich, wie ein See durch den Spalt des gekorkten Damms sich dem Berg bahnt. Sie fragten nun auch nicht mehr danach, wer es wisse oder

nicht, wie viele es trugen. Sie nahmens und trugens, so gut sich's tragen ließ.

Kene hatte ja ihr Kind. Was hätte sie nach der läßlichen Nachrede, dem herbstlichen Hüter und Wober, nach ihrem jämmerlichen Einkommen und der erbärmlichen Wohnung gefragt im Mutterglück, das ihrem stillen Leben Licht und Wärme gab, wenn nicht die verzehrende Sorge um ihren Mann über ihr gebangen hätte wie die niedrige Decke einer Fellenhülle!

Wie wars oft, als führe ihr Weg sie unter der Erde, im Dunkeln, durch tiefe, unbekannte Gänge. Eine Angst überkam sie zuweilen — wohin? Und dann einmal ein ferner, blauer Schimmer — ein Ausweg? Himmelslicht? Sonne? Sie durfte eine Weile den vom Widen schmerzenden Rücken aufrichten, tiefer atmen, die Glieder recken.

Aber bald merkte sie: der Weg führte noch nicht bergauf. Ja, es war, als wolle er sich ganz in Nacht und Tiefe verlieren. Und nur das kleine Grubenlicht an ihrer Brust, das wärmte sie, führte sie, half ihr, die nächsten Schritte zu finden.

Gellmut war da draußen in der gefundenen Luft prächtig geblüht. Die Sonne hatte ihn goldbraun gefärbt, das schwarzhaarige Köpfchen mit den geheimnisvoll tiefen Augen, die festen, strammten Glieder, den Keimen, mit Fettwulsten gepolsterten Hals. Eine solche Lebenskraft, so ein Jauchzen in Dafeinswonne sprühte aus diesem winzigen Menschenkinde, daß es seine traurige Mutter oft zum hellen Lachen reizte.

„Mein Jigenerden,“ nannte sie ihn oft und bedeckte seine braunen Händchen, sein schwarzes Haar, die rot durchleuchteten Wangen mit Küßchen des Mitleids und der Zärtlichkeit.

Alles, was Lene brauchte, ihre Pflichten und ihre Freuden, lag zwischen ihren vier Händen. An die Welt da draußen dachte sie nur mit Grauen. Die eine unvergeßliche Verklärung mit der Gesellschaft blieb ihr wie eine offene Wunde in der Seele.

(Fortsetzung folgt.)

hat, wie die Berliner Volkszeitung mitteilt, die Reichspostverwaltung beschlossen. Sie hat zum Schutze der von den Lieferanten der Post beschäftigten Arbeiter in die Lieferungsverträge die Bestimmung aufgenommen, daß den Arbeitern

Die Revolution in Rußland.

Die Bauern erheben sich.
Die Königsberger Hartungische Zeitung meldet aus Riga: Baron Wisstram auf Neßgönsen wurde von aufrührerischen Bauern erschossen. Die Aufreißer plünderten die Güter. Aus Gorbin wurden Dragoner abgeandt.

Der Zar „berät“ eine Verfassung.
Petersburg, 1. Aug. In Peterhof begannen heute unter dem Vorsitz des Kaisers weitere Beratungen über den kaiserlichen Entwurf für die Schaffung einer Verfassung. Die Beratungen sollen nicht grundsätzliche Fragen berühren, sondern hauptsächlich Einzelheiten, und es wird deshalb angenommen, daß die Beratungen nur einige Tage dauern werden und daß auch das auf die Verfassung bezügliche Manifest am 12. ds., dem Geburtstag des Zarenfolgers, erscheinen wird.

Was da herauskommen wird, ist unklar zu fagen.

Die Arbeiterausstände dauern an.
Reval, 2. Aug. Gestern traten die Arbeiter der Divisjons-Werke in den Ausstand. Sie unterbreiteten dem Gouverneur die Bitte, 6 bei den letzten Unruhen verhaftete Fährer freizulassen, erhielten jedoch abschlägigen Bescheid. Darauf veranfaßten sie mit anderen Arbeitern einen großen Unzug, der von der Polizei nicht verhindert werden konnte. Herbeigerufenen Kosaken schlugen mit ihren Knütteln auf die Menge ein und zerstreuten sie. Heute ist die „Ruhe“ wieder hergestellt.

Petersburg, 1. Aug. Der Streik der Arbeiter der Wablanhos-Eisenbahn dauert auf der ganzen Linie fort. Die Ausständigen halten die Züge nach Moskwa am Don an, dort stoß der Handel völlig. Man befürchtet ernste Unruhen.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Die Japaner auf Sachalin.
w. Tokio, 1. Aug. Der Generalleutnant Moraguchi hat am 30. Juli die Militärverwaltung für Sachalin proklamiert.

Vinewitsch versteht die Reklame.
Er hat an den Zar telegraphiert, daß nur die auswärtige Presse daran Schuld sei, warum von der russischen Armee schlecht gesprochen werde. Vinewitsch fährt dann fort: „Die Armee hat sich niemals in gefährlicher Lage befunden. Unsere Hülfe ist niemals umgangen worden. Die Japaner haben viel Geld verschwendet, unsere Hülfe zu umfassen, aber stets ohne Erfolg. Wir stehen dem Gegner gegenüber, und die Japaner befinden sich noch in einer gewissen Entfernung von unserer Hauptstellung; obgleich sie mehrfach den Versuch gemacht haben, näher heranzutreten, sind diese Versuche stets ohne Erfolg geblieben. Ich vermute, daß die Russen unter solchen Umständen so furchtbare Niederlagen erleiden konnten.“

Letzte Post.

w. Berlin, 2. Aug. Der Neuen politischen Korrespondenz zufolge sieht die Veröffentlichung der Berggesetznovelle unmittelbar bevor.

w. Berlin, 1. Aug. Der neue Handelsvertrag mit Bulgarien wurde heute von dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes und den bulgarischen Delegierten unterzeichnet.

Breslau, 2. Aug. In 14 Fabriken erfolgte gestern die Absperrung der Metall- und Hölzerverwerke. Die Absperrung sämtlicher Arbeiter und die Schließung der Betriebswerkstätten soll am 9. August erfolgen, wenn diese Maßnahmen ohne Erfolg bleiben.

Tanger, 1. Aug. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat dem Marjahn ihren Beitritt zur Markoffkonferenz angesetzt.

Vereinsanzeiger.

Emmendingen (Soz. Verein). Samstag, den 5. August, 1907
Versammlung in der Sinnerhalle.

Briefkasten des Arbeitersekretariats.
W. hier. Die Gehälter der Schreibgehilfen in hiesigen Gaswerk bewegen sich zwischen 1200 und 2200 M.

W. D., Weiertheim. Wenn Ihre Frau seit fünf Jahren keine Beiträge zur Invalidenversicherung geleistet hat, kann sie keinen Anspruch auf Beitragsrückerstattung erheben.

W. D., Hornberg. Wenn in einem Zimmer noch nicht 4 Quadratmeter Fläche 4-5 Mann schlafen müssen, so ist das ein heftig unangenehmer Zustand. Erläutern Sie Anzeige beim Ortsgesundheitsrat bzw. Bürgermeister.

W. F., Vornau. Geben Sie den Versicherungsantrag unterschrieben, müssen Sie die Kontenkontostände bezahlen. Die Gesellschaft kann gegen Sie klagen, Arbeiter handeln leider häufig unüberlegt beim Abgeben solcher Versicherungen; anstatt sich von den Agenten überzeugen zu lassen, sollten sie diesen lieber die Türe weisen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: A. Weichmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Druckerei und Verlag des Volksfreundes G. u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

Durlach.

Vom 1. August ab wird bei Genosse Gustav Forscheur, Amalienstraße 3, eine Abgabe des Volksfreundes erledigt. Das Blatt kann in dieser Abgabe jeweils von 12 Uhr nachmittags ab gegen eine Monatsrate von 60 Pf. oder gegen eine Wochenrate von 18 Pf. (voranschlagbar) abgeholt werden.

Die Filial-Expedition.

Expedition des „Volksfreund“.

Von einigen Filial-Inhabern und Austrägern wird darüber geklagt, daß die Abonnementsbeiträge zuweilen erst gegen Ende des Monats eingehen. Wir machen die berechtigten Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbetrag am Anfang des Monats zu bezahlen ist und daß unsere Austräger und Filial-Inhaber gehalten sind, Mitte des Monats abzurechnen.

Expedition des „Volksfreund“.

Verammlungsberichte.

Ueber die Agitationstour der Genossin Wartenberg

Können uns noch die nachstehenden Berichte vor:
Hauptstadt. Die am Sonntag, den 23. Juli, stattgefundene Versammlung, in welcher Frau Wartenberg referierte, konnte sich leider eines zahlreichen Besuches nicht erfreuen. Die Rednerin sprach in eingehender Weise über den Zweck und Nutzen der Organisation, besonders schilderte sie die traurige Lage der heutigen Arbeiterfrauen. Reicher Beifall wurde ihr gezollt. Genossin Willi sprach über die bevorstehende Landtagswahl in Baden, aber fernigen Worten. Der Vorsitzende forderte dann die Frauen auf, die Gleichheit (Frauenziehung) zu übernehmen, wobei 21 Frauen auch sofort die Gleichheit bekräftigten.

Baden-Baden. Am Mittwoch, den 26. Juli, referierte die Genossin Wartenberg in einer öffentlichen Versammlung in unserer internationalen Arbeiterkantine über das Thema: „Der Klassenkampf“. Die Versammlung selbst hatte einen regen Besuch zu verzeichnen. In dreiviertelstündiger Ausführung entlegte sich die Genossin Wartenberg ihrer Aufgabe und erzielte am Schluß lebhaften Beifall. Nachdem sich über die Vorsitzende, Genossin Wartenberg, die politische Lage in Baden und gestellte in fernigen Worten das Konkluden Redebeitrug. Besonders machte er die Anwesenenden auf die Landtagswahlen aufmerksam und forderte die noch fernstehenden zum Beitritt in die Organisation auf. Desgleichen wurden besonders die Genossen ermahnt, noch mehr wie bisher für den Volksfreund zu agitieren.

Wiesbaden. Am 27. v. Mts. tagte im „Lamm“ eine Arbeiterversammlung. Eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung war der große Saal überfüllt, viele mußten im Hofe oder auf der Straße den Aufstellungen Geduld fassen. Genossin Wartenberg referierte über „Die Frauen und die Sozialdemokratie“. Genossin Willi und A. Red über die Verhältnisse in den Unruhestörten anließen. Reicher Beifall wurde ihnen zuteil. 99 Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen erklärten unerschütterlich ihren Beitritt zur Organisation. Die Notwendigkeit der Arbeiterorganisation bezeugt am deutlichsten aber auch unser Friedhof, denn nicht weniger als 22,9% starben an Schwindsucht. Am 12. Juli wurde die von weiblichen Geschlechtern besuchte Versammlung geschlossen. Am nächsten Tag wurde der Schuppatron des Geliebten schon den Schülern mitgeteilt, daß die Frauen und Mädchen jetzt auch im „Sozialen Verein“ sind.

Wiesbaden ähnlichen Inhalts wie der nachfolgende gingen den Eltern der Mädchen zu, die die Versammlung besuchten.

P. R.

Ihre Tochter Agnes läßt trotz wiederholter Mahnung das Wirtshaus nicht. Bitte um Ihre gütige Mitwirkung.

Fröhlich, Pfarrer.

Wenn die Agnes im Wirtshaus erkennen lernt, daß die Organisation auch den Fabrikarbeitern zu helfen imstande ist, dann ist sie im Wirtshaus besser wie in der Straße aufgehoben.

3. Mitteilung. 1. Aug. Unsere Volksversammlung am Samstag Abend erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Der Trausche Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Referentin, Frau Wartenberg, verstand es, durch ihre einfachen, schlichten Worte das Interesse der Anwesenden zu erwecken und bis zum Schluß ihres Vortrages folgte ihr alles mit gespannter Aufmerksamkeit. Reicher Beifall lohnte die Mühen der Rednerin, sie hatte den Frauen und Männern aus dem Herzen gesprochen.

Nun sprach Herr Parteisekretär Eichhorn, von den Anwesenden als alter Bekannter freudig begrüßt. Er behandelte im Anschluß an seine Vorträge speziell die Ehe. Der stillmüthige Beifall, welcher seinen Worten folgte, möge den Referenten beweisen, daß er bei uns jederzeit als lieber Gast freudig aufgenommen wird.

Nach einige Gegner hatten sich zur Verhöhnung des Abend eingekommen — aus dem schwarzen und nationalsozialen Lager — und dem Verdienste seine Krone, sie haben das Meistepie getan, sich zu blamieren.

Nun müssen wir aber mit dem Landmann noch ein ernstes Wort reden. Wir haben absichtlich seinen Verammlungsbericht abgeändert, müssen uns aber versehen, daß sein Bericht alle unsere Erwartungen übertrafen hat. Das Organ der Partei für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ hat einen total falschen und entstellten Bericht über unsere Versammlung liefern wollen. Nicht genug, daß er von unaufrichtigen Behauptungen wimmelt, nein, diese Zeitung ist es nicht, einen Mann in Schutz zu nehmen, der sich den Vorträgen eines elenden Verleumdeters gefallen lassen mußte und sich nicht rechtfertigen konnte. Wir erwarten den der Redaktion, daß sie aus eigenem Antriebe eine Verichtigung vornimmt, andernfalls sie als Vorkriegsgericht nicht mehr gelten können. In seinem Verammlungsbericht ebenfalls über Unrichtigkeiten. Er schreibt, daß der stilltägige Bürgermeister extra eingeladen worden wäre und auf eine Anfrage, welcher Standpunkt er in seinem Wahlkreis vertreten würde, antwortete: „Meinen Standpunkt.“ Erwischt ist nun Herr Eichhorn nicht extra eingeladen worden und zweitens hat Herr Eichhorn diese Frage nicht an ihn gestellt. Gestern haben wir uns aber, daß Herr Säuner unserer Versammlung amouste und Interesse zeigte, weil wir ihn heute noch als einen politisch christlichen Gegner schätzen.

Eringen, 31. Juli. Die am Sonntag hier stattgefundene Versammlung war sehr gut besucht. Frau Wartenberg referierte über den Sozialismus und die Frauen. Von den Gegnern, die sonst so gern die Sozialdemokratie tadeln, hat man hier nichts gehört, denn es hat sich niemand zur Diskussion zum Wort gemeldet. Zum Schluß hat noch Genosse Eichhorn, der inoffiziell kam, die politische Situation beleuchtet. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Worte der Referentin und des Genossen Eichhorn.

Sprechsaal.

Herr Redaktor! Wenn ich Ihnen mitteile, daß ich in der Nacht vom Samstag zum Sonntag, ungefähr um 2 Uhr, in der Hauptstraße von Wiesbaden einen Beiwagen, der sich auf dem Nachhauseweg befand, angehalten, mit Stößen bedroht und vor die Brust geschoben worden bin, so werden Sie sagen: Das ist unangenehm, ohne äußere Veranlassung fällt ein bedauernder Mensch nicht über den anderen her. Und doch ist es so. Ich habe mit den Betroffenen — es waren Mitglieder des Gesangsvereins Vadenia — nicht das geringste vorgehabt. Gleichwohl überfiel man mich. Ich bringe dies Ihnen nur zur Kenntnis, damit Sie sehen, wie es harmlosen Straßenpassanten in einer Samstagnacht ergehen kann.

X.

Gerichtszeitung.

§ Karlsruher Verensstrammer II. Sitzung

Vom 31. Juli.

Dem Landwirt Gesselbacher in Weiten wurden vom 1. April 1907 bis Mai d. J. an seiner Wohnung die Geldbeiträge von 20 M., 7 M., 40 M. und 50 M., sowie ein Ring im Werte von 80 M. entwendet. Die Diebstähle hatte, wie ermittelt werden konnte, der im Hause des Hesselbacher wohnende Mechanikerlehrling Karl Adolf Lohrer aus Weiten verübt. Der Ring und ein Teil des Geldes wurden bei Lohrer noch vorgefunden und konnten dem Betroffenen zurückgegeben werden. Der Angeklagte erhielt 6 Wochen Gefängnis, abzüglich 4 Wochen Unterzuchungshaft.

Der in Weiten wohnhafte Steinbauer Ernst Epple aus Pinakade war am 9. April, nachts zwischen 9 und 10 Uhr, auf der Straße zwischen Desjardins-Pinakade mit dem Steinbauer Martin in Streit geraten und hatte dabei seinen Gegner durch Stockschläge auf den Kopf und die rechte Hand verletzt. Später bedrohte er noch

Vermischtes.

Kampf mit einem Adler. Bei den Walliser Wäldchen (auf der Grenze von Bern und Wallis) wurde ein 15-jähriger Knabe von einem Adler angefallen. Der Junge setzte sich mit einem Stabe zur Wehr und tötete den Adler. Der Junge wurde durch den Adler verletzt und wurde in ein Krankenhaus gebracht. Der Junge wurde durch den Adler verletzt und wurde in ein Krankenhaus gebracht. Der Junge wurde durch den Adler verletzt und wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Schiffsunfall. Am Samstag Vormittag ließ während der Uebung einer Minenkompanie auf der See von Sandarne (am Vortriffschen Meerbusen) ein Boot auf eine Unterseemine. Das Boot wurde zertrümert. Sieben Personen wurden getötet, acht mehr oder minder schwer verletzt.

Die Ausführung der Banarbeiten

In den verschiedenen städtischen Gebäuden und Lehranstalten wurde vom Stadtrat vergeben die folgenden Arbeiten:

1. Die Ausführung der Banarbeiten an der Schulstraße (Schulstraße-Schule an der Schillerstraße) an den Baumeister Richard Schuler.

2. Die Ausführung der Banarbeiten: Umdecken des Schieferdaches auf dem Nordbau: a) der Real- und Waldhornstraße 9, an Schieferbedermeister August Weber; b) des Real- und Reformgymnasiums, Waldhornstraße 15, an Schieferbedermeister Eduard Appel.

3. Die Ausführung der Banarbeiten: a) in der Oberreal- schule an die Pfistermeister A. Breidenbach und Fr. Braun; b) in der Schlacht- und Viehhof an Pfistermeister A. Braun.

4. Die Ausführung der Banarbeiten: Herstellung eines Zementgehäuses im Schlacht- und Viehhof an Zementker Roh-

Plattenbeläge: Herstellung von Plattenbelägen im Atrium der Leopoldschule an die Firma Wolf und Heinz.

6. Reparaturarbeiten: a) in der Schillerstraße-Schule an die Firma K. Gartner Radspieler, Jubaber Franz und Dertel, an die Firma C. und H. Altmendinger und an Spiermeister H. Keltner; b) in der Bahnhofstraße-Schule an Spiermeister Paul Stadtmüller.

7. Schreinerarbeiten: Ueberholung von Schülertischen in der Real- und Reformgymnasiums an Schreinermeister Max Müller.

8. Tapezierarbeiten: a) in der Schillerstraße-Schule an die Tapezierer Carl Wagner und Fritz Mettel, b) in der Bahnhofstraße-Schule an die Tapezierer Wilhelm Palmmer und Wilhelm Dörflinger, c) in der Real- schule an Tapezierer Johann Denker, d) in der Leopold- schule an Tapezierer Sebastian Nies, f) in der Real- schule an Tapezierer Julius Pfiff, g) im Real- und Reformgymnasium an Tapezierer Eduard Wed, h) in der höheren Mädchenschule mit Gymnasialabteilung (Schulhaus Waldstraße 89) an die Tapezierer Friedrich Gartner und W. Müllers Radspieler.

9. Maler- und Anstreicherarbeiten: a) in der Pestalozzi-Schule, der Leopold-Schule und der Günter- berg-Schule an Maler- und Anstreichermeister Jakob Weghold, b) in der Schillerstraße-Schule an die Maler- und Anstreichermeister Ludwig Glatz und Josiah Schaal, c) in der Bahnhof- straße-Schule an die Maler- und Anstreichermeister M. Heiser, Ludwig Kappeler und Andreas Hofmeister, d) in der Real- schule an Maler- und Anstreichermeister Philipp Geberth, e) in der Gartenstraße-Schule an Maler- und Anstreichermeister Theodor Durand, f) in der Real- schule an die Maler- und Anstreichermeister Dold und Wagner, g) in der Real- schule an Maler- und Anstreichermeister Karl Bergant, h) in der Rebenius- schule an Maler- und Anstreichermeister August Schulzmann (E. Jüngst Radspieler), i) in der Real- schule an die Maler- und Anstreichermeister Jakob Klingenberg, Eduard Wild und O. Eduard Radspieler, k) im Real- und Reformgymnasium an die Maler- und Anstreichermeister Leopold Jureich, Alfred Frötschel, Albert Weber und Jul. Fritz, l) in der höheren Mädchenschule mit Gymnasial- abteilung an die Maler- und Anstreichermeister Georg Haberstrof, Friedrich Haug und Heinrich Schönemann.

10. Herstellung von eideinen Riemens- bänden: a) in der Real- schule an das Baugeschäft Ludwig Meisinger, b) im Real- und Reformgymnasium an Baugeschäft Bernward Gurt, sämtlich hier.

11. Ferner kommen zur Vergebung: die Lieferung von 40 Stück Eisenrahmen für die Friedhofstraße der städtischen Straßenbahn an das Eisenwerk Wehrhütte, Deimböhlen i. W., die Lieferung von 50 Mastkörben für die gleiche Straße der Straßenbahn an die Firma J. Senec, Karlsruher-Mühlhütte, die Lieferung von 3 stehenden Wehrbreitern und 3 Kippapparaten für das städtische Maschinenbureau an die Firma Gebr. Anauß hier, die Installation der elektrischen Beleuchtungsanlage für das neue Verwaltungsgebäude der städtischen Straßenbahn und die Veränderung der Beleuchtung im alten Gebäude an die Firma Wilhelm Schödel hier, die Ausführung verschiedener Banarbeiten zum Neubau eines Remisen- gebäudes im Schlacht- und Viehhof wie folgt: Schreiner- arbeit an die Firma Markthaler u. Bach hier, Maler- arbeit an die Firma Geiger hier, Schloßerarbeit an C. A. Joss hier und Pfingstentag an Stauffer u. Schent hier.

Genosse Dr. Frank-Wannheim hat heute morgen,

wie uns telephonisch mitgeteilt wird, ein Bein gebrochen. Wir bedauern außerordentlich das Unglück, das unseren Genossen betroffen und geben der Hoffnung auf recht baldige Genesung Ausdruck.

Im sozialdemokratischen Verein wird heute Abend selbstverständlich ein anderer Genosse das Referat übernehmen.

Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs

hat seit dem letzten Rundschreiben seine Mitgliederzahl um ein erhebliches vermehrt, so daß er nahezu 500 zählt, doch muß immerhin noch bebauert werden, daß gerade eine große Anzahl von Geschäftsinsassen, die ein ganz besonderes Interesse an der Hebung des Fremdenverkehrs haben, dem Verein noch den Rücken kehren. Der Verein hat bis jetzt auf dem Gebiete der Auskunfts- erteilung über Reisen im badischen Baden schon eine reiche Tätigkeit entfaltet und nicht ohne Erfolg Auskünfte auf eine Reihe von Anfragen erteilt, so daß er von sich sagen darf, daß er auch für die Mitglieder in hiesiger Stadt eine nützliche Auskunftsource gewesen ist. Schließlich sei noch bemerkt, daß in den nächsten Tagen der vom Stadtrat herausgegebene große Führer von Karlsruhe in neuer umgearbeiteter Auflage erscheint, die sich vor allem durch einen reichhaltigeren Text und eine Reihe neuer photographischer Aufnahmen auszeichnen wird, dessen Vertrieb der Verkehrs-Verein ebenfalls übernehmen hat.

Zur Friedhofsangelegenheit in Mühlburg wird uns heute berichtet mitgeteilt, daß Mühlburg gewiß einen Friedhof hat, das Bürgerauswahnmittelglied W. hier am Montag in der Bürgerauswahls-Versammlung über mit Recht verlangte, daß man diesen Friedhof 48 Stunden in der Wohnung liegen lassen solle. Jetzt reiche die Leichenhalle nicht zu und ein Leichenwärtler sei auch nicht vorhanden.

Zu bemerken ist ferner noch, daß sich an der Dis- 24 fission über den Ausverkauf auch Rechtsanwalt Dr. Frey im zunehmenden Sinne beteiligte.

Das Dienstmädchen, welches am letzten Sonntag in der Schellenstraße Spiritus auf ein mit glühenden Kohlen gefülltes Mägelchen goß, ist an den Folgen der erlittenen Brandwunden gestorben.

Gestohlen wurde am 30. Juli in der Oberstraße ein Fahrrad im Werte von 70 M. Am 29. Juli abends einem Diebstahl in hiesigen Hauptbahnhof, wofür ein im Wertes 8. Klasse geschlagen hat, eine silberne Remontuhr im Werte von 28 M. Ein 15 Jahre alter Schneidegehilfe von hier hat in letzter Zeit in verschiedenen hiesigen Kaufhäusern drei fremde Diebstähle begangen.

Verhaftet wurde ein Ederarbeiter aus Italien, welcher dringend verdächtig ist, einen Kollegen aus dessen Zimmer 140 M. gestohlen zu haben.

Brand. Gestern Mittag nach 12 Uhr entstand in den sog. Langenbuchhäusern jenseits des Rangierbahnhofs (Weierheimer Gemarkung) dadurch ein Brand, daß ein 9 Jahre alter Junge von hier mittels Streichhölzchen einen Haufen drittes Heu anzündete. Durch den herrschenden Wind plangte sich das Feuer rasch fort und verbrannte noch das am Halm stehende dritte Gras von ca. 2 1/2 Morgen Weizen. Durch den durchgehenden Mittelbrandgraben wurde ein weiteres Ausbreiten des Feuers verhindert, so daß insbesondere auch das Feuer sich nicht auf den nahe gelegenen Durlacher Wald übertragen konnte.

Die Ausfübrung der Banarbeiten

In den verschiedenen städtischen Gebäuden und Lehranstalten wurde vom Stadtrat vergeben die folgenden Arbeiten:

1. Die Ausführung der Banarbeiten an der Schulstraße (Schulstraße-Schule an der Schillerstraße) an den Baumeister Richard Schuler.

2. Die Ausführung der Banarbeiten: Umdecken des Schieferdaches auf dem Nordbau: a) der Real- und Waldhornstraße 9, an Schieferbedermeister August Weber; b) des Real- und Reformgymnasiums, Waldhornstraße 15, an Schieferbedermeister Eduard Appel.

3. Die Ausführung der Banarbeiten: a) in der Oberreal- schule an die Pfistermeister A. Breidenbach und Fr. Braun; b) in der Schlacht- und Viehhof an Pfistermeister A. Braun.

4. Die Ausführung der Banarbeiten: Herstellung eines Zementgehäuses im Schlacht- und Viehhof an Zementker Roh-

Die Ausführung der Banarbeiten

In den verschiedenen städtischen Gebäuden und Lehranstalten wurde vom Stadtrat vergeben die folgenden Arbeiten:

1. Die Ausführung der Banarbeiten an der Schulstraße (Schulstraße-Schule an der Schillerstraße) an den Baumeister Richard Schuler.

2. Die Ausführung der Banarbeiten: Umdecken des Schieferdaches auf dem Nordbau: a) der Real- und Waldhornstraße 9, an Schieferbedermeister August Weber; b) des Real- und Reformgymnasiums, Waldhornstraße 15, an Schieferbedermeister Eduard Appel.

3. Die Ausführung der Banarbeiten: a) in der Oberreal- schule an die Pfistermeister A. Breidenbach und Fr. Braun; b) in der Schlacht- und Viehhof an Pfistermeister A. Braun.

4. Die Ausführung der Banarbeiten: Herstellung eines Zementgehäuses im Schlacht- und Viehhof an Zementker Roh-

Die Ausführung der Banarbeiten

In den verschiedenen städtischen Gebäuden und Lehranstalten wurde vom Stadtrat vergeben die folgenden Arbeiten:

1. Die Ausführung der Banarbeiten an der Schulstraße (Schulstraße-Schule an der Schillerstraße) an den Baumeister Richard Schuler.

2. Die Ausführung der Banarbeiten: Umdecken des Schieferdaches auf dem Nordbau: a) der Real- und Waldhornstraße 9, an Schieferbedermeister August Weber; b) des Real- und Reformgymnasiums, Waldhornstraße 15, an Schieferbedermeister Eduard Appel.

3. Die Ausführung der Banarbeiten: a) in der Oberreal- schule an die Pfistermeister A. Breidenbach und Fr. Braun; b) in der Schlacht- und Viehhof an Pfistermeister A. Braun.

4. Die Ausführung der Banarbeiten: Herstellung eines Zementgehäuses im Schlacht- und Viehhof an Zementker Roh-

